



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1736

Am 2. Sonntag nach Ostern. Jnhalt. Ein Christ muß nicht zu ängstig seyn wegen seiner Gnaden-Wahl. Ego sum Pastor bonus, & cognosco oves meas, & cognoscunt me meæ. Joan. 10. v. 14. Jch bin ein guter ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78090)



Am

Anderten Sonntag nach Ostern.

Ein Christ muß nicht zu ängstig seyn wegen seiner Prædestination oder Gnaden-Wahl.

Ego sum Pastor bonus, & cognosco meas, & cognoscunt me meæ. Joann. 10. v. 14.

Ich bin ein guter Hirt, und erkenne meine Schaaf, und die meine erkennen mich.

40 **S**eye mir erlaubt mit einer solchen Person die Predig heut anzufangen, welcher sonst nach Pauli Lehr in der Kirch Gottes das Predig-Ampt verboten ist: Mechtildis ist dise, jene heilige und geistreiche Jungfrau. Dise heilige Jungfrau hörte ungesehr am Mittwoch nach Ostern im Anfang der heiligen Mess die Wort Christi bey Matth. am 25. v. 34. *Venite, benedicti Patris mei!* kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters! und ruffet zu Gott: ach! daß auch ich wäre aus der Zahl diser Gebenedeyten! vernimmet aber alsobald eine innerliche Stim von Christo: ich versichere dich, daß du in diser Zahl wirst gefunden werden. Ich darff nicht zweifeln, niemand seye allhier, der nicht aus Gelegenheit des heutigen Evangelii von Christo dem guten Hirten, und seiner Heerd eben jenes von Herzen wünsche, was Mechtildis gewünschet hat: O daß auch ich einer seye aus der Heerd Christi, daß auch mich der Göttliche Hirt erkenne für sein Schäflein! ob aber diser Wunsch, wie der Wunsch Mechtildis werde erfüllet werden, bleibt ohne sonderbahrer Offenbarung Gottes allen unbewußt. Dann gewis ist, was Paulus schreibt zum Römern am I I. v. 34. *Quis cognovit sen-*

sum Domini, aut quis Consiliaris ejus fuit? wer hat erkannt, was Gott im Sinn führet, oder wer ist gewesen sein Rathgeber? gewis auch, was der heilige Geist durch den Mund Ecclesiasticis am 9. v. 1. geredet hat: *Nescit homo, utrum amore, an odio dignus sit, sed omnia in futurum servantur:* der Mensch weiß nicht, ob er liebens oder hassens würdig seye, sondern alles wird bis aufs künfftige vorbehalten: gewis endlich, was Christus selbst bey Matth. am 20. v. 16. mit eigenem Mund hat ausgesprochen: *Multi sunt vocati, pauci vero electi:* viel seynd beruffen, aber wenig auserwählt. In Ansehung diser Ungewisheit bekenne ich zwar, daß wir Ursach haben uns zu fürchten, und mit Paulo dem Welt-Apostel zu ruffen: *O altitudo divitiarum sapientiae, et scientiae Dei, quam incomprehensibilia sunt judicia ejus!* zum Römern am 11. v. 33. O wie hoch steigen die Reichthumen der Weisheit und Wissenschaft Gottes! wie unergründlich seynd seine Urtheil! dann wem zitteret nicht das Herz im Leib, wann er zu Gemüth führet: ich bin zwar ein Christ, ich habe den wahren allein seligmachenden Glauben: ich beichte meine Sünden, empfang das hochheilige Sacrament des Altars: ich bette, faste, gebe Almosen; wer versichert mich

mich aber nach diesem allen meines ewigen Heyls? wer weiß, ob ich einsmahl mit denen Auserwählten Schäflein Christi zur Rechten, oder aber mit denen verworffenen Böcken zur linken werde gestellet werden? vielleicht hat mich Gott in seiner von Ewigkeit gemachten Prädestination oder Gnadenwahl nicht zum Himmel, sondern zur Höll vorgesehen. Mit wenigen: *Terribilis in consiliis super filios hominum!* singet David im 65. Psalm. v. 5. erschrocklich ist Gott in seinen Rathschlägen über uns Menschen, und wer erfahret es nicht? doch wohl gemüthet, wie nicht alle Freud rechtmäßig ist, also auch nicht alle Forcht. *Confusum est gaudium à filiis hominum,* sagt Joel der Prophet am I. v. 12. Die Freud deren Menschen Kindern ist verwirret, dann sie in jenen Sachen ihre Freud suchen, die keine Freud bringen. Eben also ist bey vielen auch verwirret die Forcht wegen ihrer Prädestination oder Gnadenwahl, dann sie in diesem Geheimniß fürchten, was doch nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu hoffen ist. Diese ungerechte Forcht zu benehmen, hat GOTT zwar alle längst versichern lassen, durch Oseas seinem unfehlbaren Propheten am 13. v. 9. *Perditio tua ex te Israel, tantummodo in me auxilium tuum:* dein Verderben, Israel! kommet von dir, bey mir allein stehet deine Hülf. Doch suchen viel ihr bevorstehendes Unglück mit dem zu lindern, weil es GOTT von Ewigkeit hat vorgesehen, und halten für unverhütlich, was sie durch eigene Bemühung leicht verhüten können. Ursach dessen ligt bey angebohrner Eigen-Lieb, welche sich ihr ewiges Heyl zu erwerben keinen ernstlichen Gewalt will anthun, darum sie dann im Geheimniß der Gnadenwahl nur anschauen und fürchten einen unveränderlichen Willen Gottes, der einen vor dem anderen ohne Ansehung der Verdiensten seelig mache. Gewislich eine eytle Forcht, eine unnütze Forcht, eine verdammlische Forcht, eine Forcht aus welcher erfolget, daß ein Mensch die Ursach seines Verderbens Gott zuetiget, und sich selbst kein Weegs be-

mühe sein ewiges Heyl zu verdienen. Welches zu verhüten, will ich aus Gelegenheit des Evangelii heut reden von der Prädestination oder Gnadenwahl, und aus dem, was von diesen uns so erschrocklichen Geheimniß der Glaub lehret, auch alle leicht fassen können, will ich erweisen, was dann eigenthümlich in demselben zu fürchten seye, was nicht? Zu solchem End aber ist zu wissen: zwey Stück werden nothwendig gefordert zur Vollziehung unserer Prädestination oder Gnadenwahl: das erste ligt bey Gott: das andere ligt bey uns Menschen: das erste ist eine liebevolle Erkenntnuß, durch welche Gott von Ewigkeit aus freyer Willkur gewissen Seelen ganz unfehlbare Gnadenmittel, folgar die ewige Glückseligkeit hat zuerkennet, denen Worten Christi gemäß: *cognosco oves meas,* ich erkenne meine Schaaf; und diese Erkenntnuß ligt allein bey Gott. Das andere ist unser Treu und Fleiß, unser Gehorsamb in Haltung deren Göttlichen Gebotten, und Anwendung deren Mitteln, welche uns Gott zur Seeligkeit gegeben hat, dem Text gemäß: *Cognoscunt me mea, & vocem meam audient:* meine Schaaf erkennen mich, und sie werden meine Stimm hören. Und diese Treu, dieser Fleiß, dieser Gehorsamb ligt bey uns. Da ich dieses vorgemercket, sage ich, nicht zu fürchten seye, daß uns GOTT, wie viel andere zu geliebten Schäflein Christi nicht habe auserwählet, sondern diese Auserwählung seye vielmehr mit bestem Grund zu hoffen. Zu fürchten aber ist unsere Untreu, unser Ungehorsamb, unsere Mißhandlungen; als welche uns allein von der auserwählten Heerd Christi ausschließen. Mit wenigen: was Gott anbetrifft im Geheimniß der Prädestination oder Gnadenwahl, ist zu hoffen: was uns anbetrifft ist zu fürchten. In diesen zwey Puncten stehet die Predig. Lehr.

Die Prädestination oder Gnadenwahl¹⁴¹ überhaupt zu reden, ist nichts anderes, wie die Schulen reden, als *præordinatio ad vitam æternam per certam mediam:* eine Anordnung Gottes zum ewigen Leben durch gewisse und un-

unfehlbare Hülf-Mittel. Dife Verordnung ist erstlich in Gott ganz freywillig ohne Anfehung einiger Verdienften; dann er einen vor dem andern aus freyer Willkuhr das ewige Leben durch solche Hülf-Mittel zu erlangen von Ewigkeit hat auserwählet, weil er mit seinen Gnaden an niemand gebunden ist, auch niemand etwas zu geben schuldig ist. Sie ist andertens auch kräftig; dann die Mittel welche er verordnet, kräftig seynd, und ganz gewiß ihr Ziel erreichen. Sie ist drittens unfehlbar; dann was Gott einmahl hat vorgesehen, kan nicht widerum geändert werden, aus welchen allen doch nicht erfolget, daß wir nur Ursach haben in diesem Geheimnuß uns zu fürchten, und nicht zu hoffen; ja ich sage vielmehr, daß unsere Furcht übel gegründet seye, dann wir allein fürchten, was uns unbewust, und verborgen ist.

Aristoteles lehret, in Ethic. daß wir jene Sachen am meisten fürchten, deren Ursachen und Wirkungen wir nicht erkennen, noch verhüten können; also schröcken uns vor andern Bliß und Ungewitter, Gespenster, und mehr andere dergleichen schröckbare Sachen, die wir nicht vorsehen können, weil sie ungewiß und verborgen seynd. Ein gleiches geschicht in Geheimnuß der Prædestination oder Gnaden-Wahl, in welchem alles uns erschröcklich zu seyn geduncket, weil es ungewiß und verborgen ist. Es ist dieses Geheimnuß, wie Augustinus redet Epist. 105. *Altum profundum judiciorum Dei*, eine hohe Tieffe deren Urtheilen Gottes, in welche, wann wir hinein schauen, entsetzen wir uns, dann wir in dieser Tieffe keinen Grund finden. Solchemnach gleichwie wir in allen wichtigen Begebenheiten dieser Welt aus dem, was gewiß und kundbar ist, ohne Furcht vernünftig hoffen, was doch ungewiß und verborgen ist; zum Exempel: aus dem, daß dieses würdige Gottes-Haus heut vest stehet, welches gewiß und klar ist, wird ohne Furcht vernünftig die Hoffnung gefasset, daß es auch morgen vest stehen werde; welches doch ungewiß, und uns verborgen: also

auch können und müssen wir aus dem, was im Geheimnuß der Prædestination oder Gnaden-Wahl gewiß und offenbar ist, vernünftig hoffen, was ungewiß und verborgen ist. Dieses zum Grund gelegt, und wohl gemercket.

So frage ich dann, was ist doch jenes, welches wir im Geheimnuß der Prædestination oder Gnaden-Wahl also heftig fürchten? ach! solte ich nicht fürchten? geduncket mich, antworten viel; es ist diese Gnaden-Wahl, wie gesagt worden, eine ganz freywillige Wahl, in welcher Gott von Ewigkeit ohne Anfehung deren Verdienften einige vor anderen zur Seelikeit hat auserwählet; ob wir schon alle gleich seynd, und Sünder, denen er auch solche Mittel zu ertheilen bestimmet hat, mit welchen sie gewiß werden selig werden. Wer weiß aber, ob ich einer bin aus der Zahl dieser Auserwählten? bin ich nicht in dieser Zahl; ist alles umsonst, was ich immer anfangen, dann ich Gott ja nicht nöthigen, noch wider seinen ausdrücklichen Willen kan selig werden.

Fort mit dergleichen unbesonnenen Gedanken, welche zu nichts anderes dienen, als zum Mißtrauen auf die unendliche Güte Gottes, und nach gefastem Mißtrauen zur gewissen Verzweiflung. Bediene man sich der vor gemeldeten Regul, und aus dem was in der Gnaden-Wahl von Gott gewiß und bewust ist, urtheile man von dem was ungewiß und verborgen ist; ich bin schon versichert, man werde sich ohne Noth nicht fürchten, sondern vielmehr die beste Hoffnung fassen.

Was ist aber, damit ich zur Sache komme, im Geheimnuß der Gnaden-Wahl von Gott bewust? was unbewust? was gewiß? was ungewiß? gewiß und bewust ist, daß uns Gott liebe; gewiß und bewust, daß er uns unendlich liebe; gewiß und bewust, daß er aus Lieb gegen uns die menschliche Natur angenommen, und am Creuz gestorben seye; gewiß und bewust auch, daß er alle so viel in ihme ist, wolle selig machen. Dann also schreibt Paulus der Welt-Apostel in seinem ersten Send-Schreiben zu Tim.

am 2. v. 4. *Omnes homines vult salvos fieri, & ad cognitionem veritatis venire: GOTT will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntnuß der Wahrheit kommen. Also redet GOTT durch Ezechiel den Propheten am 33. v. 11. Nolo mortem impii, sed ut convertatur à via sua, & vivat: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich von seinem Weeg bekehre, und lebe. Also schreibt Augustinus mit allen heiligen Kirchen-Vätern: Firmissime credendum est, atque profitendum, Deum velle, ut omnes homines salvi fiant: Aufrichtig und festiglich muß man glauben und bekennen, Gott wolle, daß alle Menschen selig werden. Also endlich versichert Christus selbst bey Matth. am 18. v. 14. Non est voluntas ante patrem vestrum, ut pereat unus de pusillis istis, es ist der Will nicht eueres himmlischen Vatters, daß jemand von diesen Kleinen verlohren gehe. Sehe man, was im Geheimnuß der Gnaden-Wahl von Gott offenbar und gewiß ist. Was ist aber ungewiß und unbekannt? ungewiß und unbekannt ist, ob mich von Ewigkeit zur Seeligkeit Gott habe auserwählet, ob er mich alle liebe, daß er bestimmet habe, jene Mittel mir zu ertheilen, mit welchen ich gewiß werde selig werden?*

Aus welchem ich dann schliesse: wann diesem also? wann mir offenbar und gewiß ist, daß mich GOTT wolle selig machen, was plage ich mich dann mit dem, was ungewiß und verborgen ist, ob er mich von Ewigkeit zur Seeligkeit habe auserwählet. Wir alle seynd versichert, Gott wolle uns selig machen; was ängstigen wir uns dann wegen der Weiß und Manier, mit welcher er dieses will? Wir wissen, wir erkennen nichts von Gott im Geheimnuß der Gnaden-Wahl, als Lieb, Güte und Barmherzigkeit; warum fürchten wir dann jenes, was er uns annoch verborgen haltet, nemlich ob er uns zur Seeligkeit habe auserwählet? haben wir dieses von seiner Güte, von seiner Barmherzigkeit nicht mit besten Grund vielmehr zu hoffen? Wir haben einen Vatter, welcher uns bis

auf lauffende Stund alle Kennzeichen der väterlichen Lieb und Sorg im Werck erwisen hat; haben wir wohl Ursach uns zu fürchten er werde uns enterben, weil wir nicht wissen, was er im Sinn hat, und wem er das Seinige zu verschaffen gestimmet ist? ganz nicht. Wer versichert mich aber ob er mich nach so grossen Kennzeichen der Lieb nicht enterben werde? Was ligt daran? aus seiner Lieb, welche mir bewust ist, und ich schon erfahren habe, kan ich mit bestem Grund hoffen, er werde seine väterliche Hand von mir nicht abwenden, und die Erbschaft auch erfolgen lassen. Nach so gewisser und so lang erfahrner Liebs-Erweisung mißtrauen, wäre ja nichts anders, als einen so liebeichen Vatter höchst betrüben und beleidigen. Auf gleiche Weiß machen wirs mit Gott, wann auch wir nach so grosser Liebs-Erweisung sein Absehen uns selig zu machen in Zweifel setzen. Wann wir sagten ich fürchte: daß ich mit meiner Undankbarkeit meinem himmlischen Vater nicht Ursach gebe mich zu enterben, wäre diese Forcht zu billigen; doch stehet bey uns diese Undankbarkeit zu verhüten. Fürchten aber, GOTT wolle uns für seine Erben nicht erkennen, und von seiner Erbschaft ausschließen, ist eine unbillige Forcht, die der unendlichen Güte Gottes höchst nachtheilig ist.

Man sagt, dieses alles tröstet mich, ¹⁴³ zwar einiger massen in meiner Unge-
wisheit, ob mich Gott von Ewigkeit zur Seeligkeit habe auserwählet? doch schredet mich annoch, daß GOTT einen vor den andern, wie nicht wenig Gottes Gelehrte lehren, habe auserwählet ohne Ansehung seiner Verdiensten und guten Wercken; folgar hat er mich nicht auserwählet, was helfen mir alle meine gute Werck; ewig bin ich hin und verlohren! Wer also redet, will gar zu gelehrt seyn, und mehr wissen, als zu seiner innerlichen Ruhe vonnöthen ist: doch ohne dem, daß ich mich in Schul-Strittigkeiten einlasse, gebe ich widerum zur Antwort: Warum lassen wir doch fahren was gewiß und unlaugbar ist, und bekümmern

kümmern uns mit dem, was zweiffelhaft ist? gewiß aber und unlaugbar ist, daß GOTT von Ewigkeit gewollt habe, und annoch aufrichtig wolle, uns alle selig machen, wann auch wir nur selbst wollen selig werden, und bey disen müssen wir uns halten. Was ligt dann daran, ob er solches gewollt habe vor, oder nach dem er unsere gute Werk und Verdiensten hat vorgesehen?

Eine Glaubens-Lehr ist, daß niemand aus vernünftigen Menschen zur Seeligkeit gelange, die eine Belohnung ist, er habe sie dann verdienet. *Non coronabitur, nisi qui legitime certaverit*, schreibt der Apostel in der zweyten zu Tim. am 2. v. 5. das Himmelreich ist eine Cron; niemand aber wird gecrönet, er habe dann tapffer zuvor gestritten. Ingleichen auch wird niemand verdammet, er habe dann mit seinen Sünden die Höll verdienet, und GOTT gleichsam verbunden, obschon wider seinen Willen, seiner Gerechtigkeit den Lauff zu lassen. Sowohl in der Verdammuß, als Seeligmachung, sagt Ambrosius, haltet GOTT eine gleiche Weiß: *Neminem damnat, antequam peccat, & nullum coronat, antequam vincat*: Er verdammet niemand, wir haben dann zuvor gesündigt, er crönet aber auch niemand, wir haben dann zuvor überwunden. Seye es demnach, daß GOTT einen vor dem andern aus pur lauterer Willkühr ohne Anschauung einiger Verdiensten, oder guten Wercken zur Seeligkeit auswähle, einen hingegen vor dem andern verwerffe, wird doch niemand ohne guten Wercken und Verdiensten selig, niemand auch ohne Sünd verdammet werden. Was fürchten wir dann?

Doch lasset sich ein Kleinmüthiger mit disem allem noch nicht vergnügen; Er sagt ferner: gleichwie die Gnaden-Wahl ganz freygebig und freywillig ist, also auch ist sie ganz kräftig in ihren Gnaden- und Hülfß-Mittlen, welche GOTT jenen ertheilet, die er hat auswählet; dann sie mit disen Gnaden- und Hülfß-Mittlen ganz gewiß ihr Zihl und End erreichen, und selig werden. *Preparatio beneficiorum*, sagt Augustinus L. de Bono perseq. C. 14.

von der Gnaden-Wahl, *quibus certissime liberantur, quicumque liberantur*: Die Gnaden-Wahl ist eine Zubereitung solcher Gutthaten, mit welchen, die befreyet werden, gewiß befreyet werden. Ich fürchte aber meine Gnaden, die ich von GOTT habe, seynd nicht kräftig genug, zu jenen guten Wercken, mit welchen ich die Seeligkeit muß verdienen. Sehe man widerum allhier, wie unbillig im Geheimuß der Gnaden-Wahl wir fürchten, was wir doch vielmehr hoffen können, und hoffen müssen. Aber nur widerum her die vorgesezte Regel: Urtheile man aus dem Gewissen von Ungewissen, wird dise Forcht bald ein End nehmen. Dann gewiß ist, niemand ist, welcher nicht mit der Gnad könne die Gebott GOTTES halten, die Sünd meiden, oder wann er gesündigt hat, sich bekehren, und Buß thun: gewiß auch, daß GOTT seine Gnad einem Menschen, der das Seinige thut, niemahls ermanglen lasse. Ja kein Sünder kan so tieff sich versencken in Abgrund der Bosheit, daß ihme GOTT nicht die nothwendige Gnad ertheile zur Buß und Bekehrung; man wolle dann aus GOTT einen Tyrannen machen, der uns gebiete, was uns aus eignen Kräfften allein zu erfüllen nicht möglich ist. Was bekümmern wir uns dann wegen dem Abgang der Gnad? was fürchten wir? haben wir nicht vielmehr Ursache die verlangte Gnad zu hoffen?

Man sagt: ich begehre aber eine sonderbare Gnad, eine kräftige Gnad, eine mächtige Gnad, eine solche Gnad, die GOTT seinen Ausgewählten ertheilet, mit welcher sie ganz gewiß werden selig werden. Ich antworte erstlich, heisset nicht dises GOTT Maß und Ordnung vorschreiben? wende man wohl an jene Gnaden, die uns GOTT anträgt, und wir werden bald mehr und grössere empfangen. Andertens, woher wissen wir, daß GOTT seinen Ausgewählten grössere Gnaden ertheile, als uns? sagt man aus der Wirkung, weil wir vielleicht in Sünden fort leben, die Ausgewählte aber sich bekehren, und Buß thun? bleibt die Frag:

Frag: woher diese Wirkung? von der Gnad allein? mit nichten, dann wie der Englische Thomas 3. p. q. 69. a. 8. ad 2. lehret, können zwey Menschen ganz gleiche Gnaden haben, und dennoch ein ungleiches Leben führen, einer ein frommes, der andere ein böshafftes. Diese Ungleichheit des Lebens kommt nicht von der Gnad, dann diese in beyden gleich ist, sondern von Brauch der Gnad, weil einer die Gnad wohl anwendet, der andere nicht. Bilde sich niemand ein, die Gnad allein ohne dem, daß wir mitwürcken, werde unser ewiges Heyl auswürcken. Ein Abentheur ist eine solche Gnad, eine eingebildete Gnad, eine falsche Gnad, eine betrüglische Gnad, eine Gnad, die niemand wird selig machen: *Non ego, sed gratia Dei mecum*, schreibt der Apostel in der 1. ad Cor. 15. v. 10. nicht ich, sondern die Gnad Gottes mit mir. Ist so viel gesagt: nicht ich allein, noch die Gnad allein, sondern ich mit der Gnad, und die Gnad mit mir. Was verlangen wir dann für ein Gnad? ich mercke schon eine Gnad, welche uns die Arbeit leicht mache, und die Beschwernus, welche wir in Übung guter Wercken empfinden, völlig hinweg nehme. Irthum widerum ist dieses, man muß sich selbst Gewalt anthun, die böse Natur bestreiten, das Herz von dem, was es übel geliebet hat, abziehen, damit die Gnad Platz finde, ohne diesem Gewalt, ohne diesen Streit, ohne dieser Abziehung wird die Gnad nichts richten. Sie hindert zwar die Beschwernus, nimmet aber nicht hinweg die Arbeit. Oder endlich ist die Gnad, die wir haben, nicht so mächtig daß sie uns die Beschwernus lindere, halte man an bey Gott durch ein enfriges Gebett um eine mächtigere, und die er vorgesehen hat, daß sie werde zum Werk kommen, dem Rath Augustini gemäß: *Si non traheris, ora, ut traharis*: Wirst du durch die Gnad nicht gezogen, bette und bitte, damit du gezogen werdest.

Endlich wird gesagt, nicht frey allein ist die Gnaden-Wahl in ihrer Auserwählung, nicht kräftig allein in ihren Mittlen, sondern auch unfehlbar in der Vorsehung, mit welcher Gott

von Ewigkeit hat vorgesehen, dieser werde selig werden, jener ewig zu Grunde gehen: darum dann, hat Gott vorgesehen mein Verdammnis? ist es mit mir geschehen; dan was Gott einmahl hat vorgesehen, kan nicht widerum geändert werden. Solte mir das Herz im Leib nicht zitteren, wann ich diese Vorsehung zu Gemüth führe? Ein schönes Argument! welches zu beantworten der Mühe nicht werth ist. Gott hat vorgesehen meine Verdammnis: Ergo muß ich nothwendig verdammt werden. Wie folget dieses? Damit ich aber alles widerlege, was uns im Geheimnus der Gnaden-Wahl schröcken kan, weise ich widerum zur vorigen Lebens-Regel, daß man nemlich aus dem Gewissen urtheilen müsse von ungewissen. Gewiß aber ist, daß Gott einen freyen Willen allen Menschen geben, also zwar, daß er uns niemahls nöthige, weder zum Bösen, weder zum Guten, noch einigen Gewalt anthue. Eine Wahrheit, wie Augustinus redet, die niemand laugnen kan, er habe dann die Vernunft verlohren. Aus welchem dann erfolget, daß wir nicht sündigen, noch verdammt werden, weil Gott unsere Sünd und Verdammnis hat vorgesehen, sondern Gott siehet vor, und hat von Ewigkeit vorgesehen unsere Sünd und Verdammnis, weil wir sündigen, und die Verdammnis verdienen. *Non ideo peccavit Adam*, sagt Hieronymus, *quia Deus hoc futurum noverat, sed presciuit Deus, quod ille erat propria voluntate peccaturus*: Nicht darum hat Adam gesündigt, weil es Gott vorgesehen, sondern Gott hat vorgesehen, daß Adam aus eigenem Willen sündigen wurde. Ich sehe vor, zum Exempel am Gestatt eines Meers, ein Schiff werde in seinem Lauff an einen Felsen stossen, und zu Grund gehen; ist meine Vorsehung schuldig daran? ganz nicht, sondern die Unachtsamkeit oder Unerfahrenheit des Schiffmanns. Eben so wenig ist die Vorsehung Gottes auch schuldig daran unsers ewigen Untergangs, sondern unsere eigene Bosheit und Saum-

seeligkeit. Was beängstiget uns dann diese Vorsehung? stehet nicht bey uns, unser Lebens-Schiff also zu regieren, damit es glücklich anlande, folgbar auch GOTT unsern Untergang nicht habe vorgesehen? Können wir nicht hoffen, wann wir nur selbst wollen, GOTT habe vorgesehen unser ewiges Heyl und Seeligkeit? So ist es. Aus welchem dann abzunehmen: nicht zu fürchten seye, was im Geheimnis der Gnaden-Wahl GOTT anbetrifft, sondern mit bestem Grund vielmehr zu hoffen.

¹⁴⁵ Man sagt, wann diesem also, warum dann haben heilige Leut wegen ihrer Praedestination oder Gnaden-Wahl sich also heftig gefürchtet? David, ein Mann nach dem Herzen Gottes, bekennet dennoch von sich im 76. Psalm daß er aus Furcht fast von Sinnen kommen, da er zu Gemüth geführt: ob er nicht vielleicht von GOTT auf ewig werde verworffen werden: *Turbatus sum, & non sum locutus, seynd seine Wort, v. 5. cogitavi dies antiquos, & annos aeternos in mente, habui, v. 6. nunquid in aeternum projiciet Deus? v. 8. Ich bin verwirret worden, und habe nichts geredet: ich habe an die alte Tag gedacht, und die ewige Jahr zu Gemüth geführt: wirds dann GOTT in Ewigkeit verwerffen? Diese Furcht liesse ihnen, der vor das Heyl seiner geliebten Dienern sorgfältige GOTT, theils, wie der H. Augustinus anmercket, damit er sie durch die Unwissenheit ihrer Gnaden-Wahl in der Demuth erhalte, theils nach Lehr des Heil. Gregorii, damit die Auserwählte durch eingebildete Sicherheit nicht sorglos wurden; hernach aber jene Freud desto grösser wäre, wann sie sich von allen Gefahren befreyet ansehen wurden; theils auch, wie der gelehrte Novarius schreibt, damit eben diese Furcht ihnen ein Antrib wäre zu grösseren Verdiensten durch die Buß und gute Werck: absonderlich aber, wie der H. Bernardus betrachtet, damit diese Furcht ihnen dienete zu besserer Versicherung des Heyls. Eben dieses ware das jene, was Christus unser Herr zu seinen Jüngern in dem letzten*

Abendmahl gesagt: *Si manseritis in me, Joann. 15. v. 7. wann ihr in mir verbleiben werdet, das ist in meinem Glauben und Gehorsam, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren: warum macht er eine Bedingnus? Wann ihr in mir verbleiben werdet; da er doch wußte, daß sie alle, indem Judas schon hinweg gehen, in seinem Dienst verharren wurden. Augustinus antwortet, es ware, die Jünger in der Demuth zu erhalten, viel besser gewesen, daß sie von ihrer Beharrlichkeit in seiner Liebe und Gnad nicht gänglich versicheret wären, so hat er nur Bedingnus weiß darvon geredet, und gesagt: *Si permanseritis, wann ihr in mir verbleiben werdet. Nicht weniger ist es gefährlich ohne Sorg der Gnaden-Wahl leben, damit du nicht durch gar zu festes unbescheidenes Vertrauen vermesses werdest, als wegen Kleinmüthigkeit in Verzweiflung oder andere ungereimte Schluß und Gedanken geräthen. Mendicitatem, & divitias ne dederis mihi, tribuetantum victui meo necessaria, ware der Wunsch des weisen Manns, Prov. 30. v. 8. Ich bitte dich, daß du mir weder Reichthum noch Armuth geben wollest, sondern nur das Nothwendige zu Unterhaltung des Lebens; das ware ein löbliches Begehren dieses Königs, aber noch besser stehet eine solche Bitt einer Königlichen Seel an, sagt der H. Bernardus. Serm. 68. in Cant. Es ist sehr schädlich die Armuth, wann die Seel an Verdiensten der guten Wercken Mangel leydet; *Perniciosa paupertas, penuria meritorum.* Es ist auch ein betrügerlicher Reichthum, wann die Seel ihr einbildet, sie habe schon genugsame Verdienst die Seeligkeit zu erlangen. *Praesumptio autem Spiritus fallaces divitias;* das Nothwendige aber ist, daß man mit gutem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit sich beleiße Gutes zu würcken; darum sagt ein kluge Seel: O Herr, gib mir weder Armuth noch Reichthum: ich will nicht Mangel haben an Verdienst, ich begehre aber auch nicht die Gewisheit zu haben, daß ich genugsam verdienet; sondern ich bitte um das Nothwendige zu meinem Heyl, wann**

wann ich dessen schon nicht gänglich versicheret bin, damit ich nicht in die Sorglosigkeit falle.

Merita habere cures, sagt der angezogene Lehrer, *habita data non veris; fructum speraveris, Deimisericordiam, & omne periculum evasisti paupertatis, & presumptionis;* beleiße dich Verdienst zu bekommen, wann du dieselbe hast, so wisse, daß sie dir von Gott gegeben worden, setze dein Vertrauen auf sein Barmherzigkeit, so bist du ausser der Gefahr sowohl der Armut, als Vermessenheit.

Dies allein soll unser Seel in die Furcht setzen, was Petrus in seiner 2ten Epistel cap. I. v. 10. allen Auserwählten zuruffet: *Fratres! magis Satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem, & electionem faciat:* Liebe Brüder! beleiße euch mehr

und mehr, daß ihr durch gute Werck euren Beruf und Auserwählung gewiß machet, bey uns muß die Furcht seyn, als ein Bewahrerin aller Tugenden, als der beste Aufenthalt unserer Hoffnung, die wir an dem liebevollen Gott setzen; übrigens folgen wir der Lehr Augustini in Joannem. *Quare illum trahat, & non illum trahat, noli judicare; Si non vis errare. Semel accipe, & intellige: nondum traheris, ora, ut traharis*, warum Gott jenen, und nicht jenen ziehe, urtheile nicht, so du nicht fallen willst. Dies verstehe, und fasse auf einmahl; wirst du durch die Gnad Gottes noch nicht gezogen, bete und bitte Gott, daß du gezogen werdest. Amen.



Am Dritten Sonntag nach Ostern.

Ein kleines erhaltet den Himmel.

Modicum. Ein Kleines. Joann. 16. v. 16.

¹⁴⁵ **M**odicum, ein Kleines, nur ein einziges Wort aus dem heutigen Evangelio, haltet aber in sich viel grosse Geheimnisse. *Modicum*, ein Kleines, ist bald gesagt, bringt aber mit sich ein ganz wichtiges Bedenken. Das alte Heydenthum hat für ein Vorzeichen eines hellen Tags gehalten, wann die Vögel ihr Gesang 3. oder 4. mahl nach einander widerholten; darum dann Virgilius der Mantuanische Poët in seinen Reimen vom Ackerbau ein 3. oder 4. mahl widerholtes Raben-Geschrey für ein Kennzeichen einer künftigen Himmels-Heitere hat angezogen. *Tum liquidas corvi*, seynd seine Wort, L. I. Georgic. *presso ter gutture voces, at quater ingeminant.* Sibenmahl wird

im heutigen Evangelio gehöret das Wort *Modicum*, ein Kleines, viermahl von Christo, drey mahl von seinen Jüngern, vielmehr ist zu glauben, daß es etwas sonderbares auch bedeute. Aber was? Was bedeutet dann das so offte widerholte *Modicum*, oder ein Kleines? Dem Buchstaben nach bedeutet das erste *Modicum*, welches Christus zu seinen Jüngern geredet hat: Aber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, jene Zeit, in welcher Christus im Grab gelegen ist, und von seinen Jüngern nicht gesehen worden. Das anderte *Modicum*, über ein Kleines werdet ihr mich wider sehen, bedeutet die 40. tägige Zeit nach der Auferstehung Christi, bis zur Himmelfahrt, in welcher Christus von seinen Jüngern oft widerum